

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

5.12.1840 (No. 333)

Vorauszahlung.
Wanzelstück hier 8 fl., halbjähr-
lich 4 fl., durch die Post im Groß-
Verzuge Baden 8 fl. 30 kr.
und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oder
deren Raum 4 kr.
Weste und Selber franko.

Nr. 333.

Samstag, den 5. Dezember

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Oberhein, 27. Nov. Auf einen Zeitungsartikel „vom Neckar,“ der zu Subskriptionen für die südfranzösischen Wasserbeschädigten aufforderte, namentlich die „Einwohner des Großherzogthums Baden“, als welche der Rhone am nächsten seyen, sind nun in mehreren Städten Sammlungen eröffnet. Der Vorschlag zeugt von einem vortrefflichen Herzen, aber nicht in gleichem Grade von politischem Takt und Sinn für Nationalanstand. Fällt der Ertrag der Sammlungen relativ gering aus, so wird man darüber sagen, Frankreich sey groß genug, um seinen Nothleidenden selber zu helfen, und trotz aller „Beleidigungen“ noch nicht so weit herabgekommen, um sich ein kleines Mitleid oder ein kleines Almosen bieten zu lassen. Sollte aber der Ertrag großartig genug ausfallen, um etwas vorzustellen, so würde nichts auf der Welt verhindern können, daß man darüber die Sache nicht als eine öffentliche Demonstration der geheimen „Sympathien“ auslegte, auf deren angebliches Daseyn sich die französische Kriegspartei stützt, und deren Ablängung von Seite Deutschlands sie nur nothdürftig in ihrem Glauben irre gemacht hat. Statt der „Zensuren“ Presse wird sie nun eine unzensurte „öffentliche Meinung“ vor sich zu sehen glauben. Wollte man aber eine Verwahrung gegen eine solche Interpretation mit beifügen, so würde die protestirende Mildeithätigkeit die „großartigste“ Indelicateffe seyn, welche jemals zum Vorschein gekommen. In allen Fällen aber, in einem wie in dem andern, dürfte diese improvisirte Subskription, welche ein rheinstädtisches Aufforderungsgedicht mit einem Friedensbogen zwischen zwei Nationen vergleicht, vielmehr der Partei in Frankreich zur Aufmunterung dienen, welche sie in ihrem Sinne ausbeuten wird. (N. 3.)

Deisterreich, Wien, 26. Nov. Se. Maj. der Kaiser haben mittelst Handschreibens den obersten Justizpräsidenten, Grafen v. Taaffe, beauftragt, das seit längerer Zeit unbesetzte Präsidium der k. k. Hofkommission in Justizgeschäften zu übernehmen. Die erledigte Hofwürde eines Obergerichtspräsidenten haben Se. Maj. der Kaiser dem Dienstkammerer Grafen Georg Sperhazy zu verleihen geruht. — Die gerüchtweise verbreitete Angabe, daß auch Damauskus unter die Herrschaft der Post zurückgeführt sey, ist, obgleich diese Sage durch trüester Briefe sogar mit Neben Umständen wiederholt wird, als grundlos zu betrachten, da dieses Ereigniß noch im Monat Oktober stattgefunden haben soll, der Poste jedoch bis zum 11. November keine derartige Anzeige gekommen war. (N. 3.)

Preußen, Berlin, 27. Nov. In einer deutschen Zeitung ist eines Volksliedes gedacht, das von einem Dichter und einem Komponisten hier verfaßt worden, jedoch wegen seiner herabwürdigenden Anspielungen auf andere Nationen von der Behörde mißbilligt wurde. Dies ist allerdings gegründet, doch verdient noch besonders erwähnt zu werden, daß es vornehmlich die in diesem Liede enthaltenen unartigen Schmeicheleien auf den König waren, die den Monarchen, als ihm dieses Lied überreicht wurde, zu der Erklärung veranlaßten, daß ihm dergleichen von ganzer Seele zuwider sey. Dagegen hat der König, der das Andenken seines Vaters auf eine wirklich rührende Weise ehrt, selbst veranlaßt, daß die Instruktion des letzteren an den General Roderich, die vor einigen Monaten unvollständig in der „Allg. Ztg.“ mitgetheilt wurde, in den hiesigen Blättern vollständig abgedruckt werde. Der redliche Sinn des Verwignen, der sich in diesem Aktenstücke ausdrückt, hat sich bis zu seinem Tode bewährt, und nicht ohne Nahrung sagt sich das Publikum, daß der Wunsch des Vaters, in seinen Umgebungen immer einen Mann zu besitzen, der ihm stets die Wahrheit sage, und so gewissermaßen die öffentliche Meinung vertritt, auch von dem Sohne treulich erfüllt werde. — Das „Berliner politische Wochenblatt“ wird, wie es heißt, mit dem Ende dieses Jahres ganz eingehen; es ist dasselbe schon seit längerer Zeit fast nur noch für ein auswärtiges und zwar sehr kleines Publikum geschrieben worden. (N. 3.)

Berlin, 27. Nov. Mit Interesse wird man erfahren, daß die jungen preussischen Offiziere, welche sich so tapfer in Spanien geschlagen, jetzt wieder ihren Eintritt in die preussische Armee erlangt haben. Hr. v. Keltch wurde der Artillerie einverleibt, Hr. v. Swidersky dem 4ten Dragonerregiment in Deutz; leider ist der auch als Militärschriftsteller durch sein Werk über Cabrera so trefflich bekannte General v. Raden durch seine vielen Blessuren verhindert, wieder aktiven Dienst zu nehmen. Derselbe erhält jedoch eine Pension und wird in den ersten Kreisen Berlins mit größter Auszeichnung behandelt. (N. 3.)

Man erwartet, daß im Monat Dezember wieder ein neuer Hauptfinanzetat, der für das Jahr 1839/40, erscheinen wird. Der erste erschien 1821, ein zweiter unter dem Ministerium Mos 1829, sodann wurden 1832, 1835 und 1838 dergleichen zur Publizität gebracht. Wie man hört, dürfte sich in der Rubrik Eingang-, Ausgangs- und Durchgangsteuern die Einnahme um mehr als ein Drittel erhöht haben. Diese Vermehrung ist die Folge des Zollvereins, welcher den Verkehr vergrößert und die Administrationskosten durch das Abbrechen der Barrieren und die Aufhebung der zahlreichen Haupt- und Neben-

zollämter, die früher gegen die heutigen Vereinsstaaten bestanden, bedeutend verringert haben.

Bayern, *e. München, 2. Dez. Ihre Maj. die verwittwete Königin Karoline erschien gestern zur Freude des Publikums wieder im Theater. An der Seite derselben sah man J. k. H. die Herzogin Luise, Gemahlin des Herzogs Maximilian in Bayern, welche nun ebenfalls vom Land ganz hierher zurückgekehrt ist. — General v. Grolmann ist noch nicht hier angekommen, wohl aber Oberst v. Radowig. Von Seite des kaiserlichen Hofes wird der General Baron v. Heß erwartet. Zu Ehren des Generallieutenants v. Bangold, der gestern früh von hier nach Stuttgart zurückgekehrt ist, fand vorgestern noch ein Mittagmahl bei unserm Kriegsminister Baron v. Gumpenberg statt, zu welchem nur höhere Offiziere geladen waren. — Von Krieg und Frieden ist wenig mehr die Rede bei uns, es drängen sich dazu die Tagesereignisse allzusehr. Der Eremit von Gauting und der Doktor Noth sind bereits wieder vergessen. Gestern war der Vorstand des Eisenbahndirektoriums Löwe des Tags; heute spricht man wieder von ihm, noch von seinen hiesigen Kollegen, noch von den siegesfrohen Augsburgern, sondern von unsern Schneidermeistern, die vor einigen Monaten unter einander und mit den Tuch-, Seiden- und Westzeughändlern in große Fehde gerathen waren, und nunmehr von der höchsten Stelle einen sehr niederschlagenden Entscheid erhalten haben. Kein Vorrath mehr weder an Stoffen, noch an fertigen Kleidern, außer bei wenigen Glücklichen, denen das Privilegium bleibt, den Unansehnlichsten unmittelbar vor dem ersten Walzer noch in einen Unwiderrücklichen für eine Ballnacht verwandeln zu dürfen! — Morgen ist große Hofs Jagd auf Hochwild, welche durch's Wetter begünstigt zu werden scheint. Gestern und vorgestern hat's viel bei uns geregnet, und sollte es so mild bleiben, wie heute, so dürften wir Hochwasser erhalten, da selbst in den niederen Gebirgsgegenden viel Schnee gefallen ist. — Der „Frankische Merkur“ darf bekanntlich wieder mit der Post versendet werden. Man ist begierig darauf, ob Hr. v. Hornthal dem Blatt, welches natürlich durch seine Beschränkung auf Bamberg und die allernächste Umgegend zum Einziehen aller Segel gezwungen war, wieder die frühere Ausstattung im Innern und Aeußern geben, und im Stand seyn wird, dem unterdessen aufgewachsenen „Frankischen Courier“ kräftig gegenüber zu treten.

Freie Stadt Bremen, Bremen. Die Schrift des Pastors zu St. Ansgarii, Dr. Daniel: „Unverholene Beurtheilung der Krummacher'schen Resplik“ hat in Bremen einen tiefen Eindruck gemacht. Um dem genannten Geistlichen ihre Sympathie und Achtung zu beweisen, begaben sich am 18. v. M., dem Jahrestage des Amtsantritts des Dr. Daniel, an 200 der angesehensten Einwohner Bremens, von allen Gemeinden und Konfessionen, im feierlichen Zuge zu gedachtem Geistlichen, und der Gymnasialdirektor Weber, welcher ebenfalls gegen Krummacher geschrieben, hielt eine Anrede an denselben, worin er ihm die Freude seiner Mitbürger, ihn zu besitzen und die Liebe und Dankbarkeit dafür, daß er diesen Kampf so muthig bestanden, aussprach. (S. M.)

Freie Stadt Frankfurt, Frankfurt, 28. Nov. Nach einem glaubhaften Gerücht ist der k. württembergische wirkliche Staatsrath v. Hartmann, welcher hier anwesend ist, und heute mit dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghaußen in längerer Unterredung gewesen, zum k. württembergischen Bundestagsgesandten, an die Stelle des verstorbenen Baron von Trott, ernannt worden. (N. 3.)

Hannover, Göttingen, 26. Nov. Die königliche Societät der Wissenschaften beging am 14. d. M. ihren Jahrestag zum 88ten Male.

Großherzogthum Hessen, Mainz, 26. Nov. Wie wenig, trotz den Friedensversicherungen des franz. Ministeriums, die preuss. Regierung noch immer den Frieden gesichert erachtet, geht daraus hervor, daß kein Gegenbesuch in Beziehung auf das Verbleiben der Kriegesreserven bei den Fahnen erlassen worden ist. Für unsere Bundesfestungsgarnison hat dies die Folge, daß mit der in den nächsten Tagen erwarteten Ankunft der Ersatzmannschaften ein halbes Bataillon preussischer Infanterie von hier nach Kreuznach marschiren, und dort Kantonnirungsquartiere beziehen wird. Diese Maßregel ist aus dem Grunde nicht zu umgehen, weil außerdem die Parität der Truppenstärke der Oesterreicher und Preußen gefährdet, und der Garnisonsstand über den Friedensfuß erhöht werden würde. (N. 3.)

Kurhessen, Hanau, 3. Dez. Der Unterförster Schlägel zu Untereichenbach (Amts Birstein) wurde, als er am 14. Abends gegen 5 Uhr in der Gaststube des Wirths Spielmann zu Radmühl saß, von außen durch das Fenster durch einen Flintenschuß in den Rücken, glücklicher Weise nicht lebensgefährlich, verwundet. Der Verdacht fiel auf den in Reserve stehenden Musketier vom 3ten Infanterieregiment, Nik. Krieg zu Radmühl, bei welchem die Unterförster an jenem Tage gefrorenes Holz gefunden hatten; auch wurde wirklich am 15. bei Tagesanbruch von der Gendarmerie in der Nähe des Wirthshauses die frisch abgeschossene Flinte gefunden, welche Krieg von einer dortigen Wittve

Feuilleton.

Das linke Rheinufer.

Der „National“ vom 17. Nov. kommt, wie so oft, auf die Rheingränze, oder, wie er sie noch lieber nennt, die „natürliche Gränze Frankreichs“ zurück, indem er mit Beziehung auf die vermehrte und verbesserte zweite Auflage der Broschüre Eduard Duinet's, der sich mit Lamartine in die poetische Politik der Franzosen getheilt zu haben scheint, diesmal eine Art Kompromiß vorschlägt: „Der Rhein — Hr. Duinet sagt es, und Hr. Duinet ist in Deutschland gereist, ja hat in Deutschland studirt! — soll zugleich ein deutscher und ein französischer Strom seyn, an dessen Ufern, wo Frankreichs Gesetzbücher schon naturalisirt sind, die Allianz der französischen Demokratie und der deutschen Nationalität sich festsetzen muß, die einander über den grünen Strom die Hand reichen.“ Wie jedoch dieses Mandöver des „shaking hands“ über den etwas breiten Rhein hinüber ausgeführt werden soll, ist aus der grandiosen Freiheitsphrasologie des Poeten, der früher einmal die Schwäne des Rheins von den gallischen Großthaten singen ließ (ein Schwanenlied!), so wie aus den Worten seines Kommentators anfangs nicht recht ersichtlich. Wohl gibt es in deutschen Landen sogenannte zweierlei Dörfer, wie das Dorf Esterlein in Jean Pauls Flegeljahre, in welchen ein durchfließender

Bach die fürstlichen und die edelmännischen Insassen trennt; auch geschah es wohl schon, daß ein durchfließender Marktschreier mit gespreizten Beinen über einem solchen Gränzbach Posto faßte, um seine Arkana den beiderseitigen Unterthanen auf einmal anzupreisen; aber auch für dieses rhodische Kunststück würden pariser Freiheitscharlatane, die bekanntlich keine Kolosse sind, den Rhein bei Straßburg zu breit finden. Insofern der „National“ erklärt uns im Verfolg seines Artikels, wie jene Redensart gemeint ist: „Es ist gewiß,“ schreibt er (eine jener Gewisheiten, die den pariser Journalisten so wenig kosten), „es ist gewiß, daß nach der Zulkrevolution von 1830 Alles, was deutscher Patriot war, die dreifarbige Fahne an das linke Rheinufer herbeirief. Die deutschen Patrioten begriffen damals, wie es für die gemeinsame Sache Europas wichtig sey, daß Frankreich die einzige militärische Stellung einnehme, die es gegen eine Invasion schützen kann; sie begriffen, daß nicht bloß aus Groll über unsere frühere Niederlagen, sondern aus natürlichem Instinkt der Selbsterhaltung unsere erste Schlachtbewegung sich auf die unbesetzte Linie werfen müsse, die unsere Seiten dem Feinde bloßstellte; sie begriffen, daß die Gegenrevolution, als Meisterin von Saarlouis und Landau, in sieben Tagen Paris ihre Lanze auf die Brust setzen kann, und daß in einer solchen Lage Frankreich die Pflicht hat, sich jedes strategischen Punktes zu bemächtigen, der sein Gebiet zu schirmen vermag.“ Also keine Eroberung, sondern bloß eine permanente soldatische Besetzung ist es, mittelst derer, Angesichts der Burgtrümmer Siedingens, das Bündniß zwi-

entlehnt hatte, worauf er alsbald verhaftet und auf Verfügung des Justizamtes, welches die Untersuchung an Ort und Stelle eingeleitet, in das Amtsgefängniß transportirt wurde.

Königreich Sachsen. Dresden, 21. Nov. Die beiden wichtigsten auf dem letzten Landtage beratenen Gesetze sind in diesen Tagen ausgegeben worden. Das erste ist das über den Gewerbetrieb auf dem Lande (vom 9. Oktober). Es werden darin auf dem Lande unbeschränkt freigegeben die unzünftigen und die fabrikmäßig betriebenen Gewerbe; die anderen zünftigen Gewerbe unter gewissen Beschränkungen hinsichtlich der Zahl der Meister und ihrer Gesellen, der Einführung der Arbeiten in die Städte u. s. w. Die städtischen Innungen haben kein Widerspruchsrecht gegen die Aufnahme und Konzeptionierung der Dorfträger und Dorfhandwerker. — Das andere Gesetz ist die an die Stelle der früheren Gesetze wegen des Armen- und Bettelwesens getretene allgemeine Armenordnung (vom 22. Okt.) Dieselbe enthält u. A. folgende Bestimmungen: Die öffentliche Armenpflege ist Gegenstand der Gemeindeverwaltung; der Staat tritt nur, wenn es nöthig, vermittelnd ein. Die hauptsächlichste Sorgfalt der Armenbehörden ist darauf zu richten, den noch arbeitsfähigen Armen lohnende Beschäftigung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sollen sich, unter Vermittelung der Amtshauptleute, Associationen mehrerer kleinerer Heimathsbereize, für welche solche Veranstaltungen am nöthigsten sind, bilden. Jede öffentliche Armenunterstützung ist an sich nur als Voransch zu betrachten; jeder Arme, welcher zu besserem Vermögen gelangt, ist daher zur Wiedererstattung verpflichtet. Ledigen Mannspersonen, welche öffentliche Armenunterstützung genießen, oder erweislich schon darum gebeten, ist das Heirathen ohne Verbesserung ihrer Umstände nicht zu gestatten. Das ganze Gesetz enthält 143 Paragraphen.

Leipzig, 1. Dez. Nach Berichten aus Hannover ist die Angabe in der „Allg. Ztg.“, daß N. Becker's Rheinlied von der hannoverschen Zensur gestrichen sey, eine Erdichtung.

Sachsen-Altenburg. Altenburg, 24. Nov. Die Landschaft nahm in der gestrigen Sitzung dem Vernehmen nach den Antrag der Staatsregierung wegen der Eintheilung des 3. Halers in 30 Neugroschen und des Neugroschens in 10 Pfennige mit entschiedener Stimmenmehrheit an, und gab in der heutigen dem ganzen Münzgesetzentwurf mit wenigen und ausserwesentlichen Modificationen ihre Zustimmung. (L. N. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 28. Nov. Auch bei uns werden nunmehr Rüstungen vorgenommen, jedoch bloß, um die Abgänge früherer Jahre zu ersetzen, und um das Material der Armee auf den Stand zu bringen, welchen es matrikelmäßig eigentlich immer und im künftigen Frieden haben sollte. Der Laie im Militärfache versteht unter Kriegsrüstungen Zusammensetzung und Verstärkung von Armeekorps, der Techniker im Kriegsfache weiß aber, daß es noch viel präparatorischer Rüstungen gibt, welche auch dann stattfinden, wenn man durchaus nicht an nahe bevorstehenden Krieg glaubt, sondern wenn man findet, daß das Material der Armee für den festgesetzten Friedensfuß nicht mehr vollständig vorhanden ist. Bloss in diesem Sinne ist bis jetzt in Deutschland gerüstet worden, und wird auch bei uns durch neue Anschaffung für abgängiges Material, Ankauf der zur Kompletirung des Friedensfußes noch nöthigen Pferde für die Kavallerie u. s. w. Vorsehrung getroffen. Der Personalbestand der Armee ist, nach unserer Militärverfassung, in sehr kurzer Zeit auf den kompletten Stand zu bringen. (N. W. 3.)

Frankreich.

Paris, 28. Nov. Der National de l'Ouest enthält einen Bericht aus Sables d'Orne in der Vendée, aus welchem hervorgeht, daß nach langer Ruhe die widerspenstigen Konstriptionspflichtigen und Ausreißer, vereinigt mit andern Verbrechern, wieder ähnliche Gewaltthaten, wie im Jahr 1832, begehen. Zu Aubigny bei Bourbon Vendée drang eine Bande kürzlich in das Haus eines Landadelmanns ein und erhob von ihm Steuern im Namen Heinrich's V., bei einem zweiten Besuche begnügten sie sich mit Speisen und Wein, da sie aber mit einem dritten drohten, so flüchtete sich der Landadelmann nach Bourbon Vendée. Zu Poitour bei Talmont wurden 2mal Gendarmen von solchen Banden angefallen.

* Paris, 1. Dez. „Galignani“ sagt: Das sichfügende Mehemed Ali's in die ihm durch Admiral Stopford gemachten Vorschläge ist offiziell bekannt; die Minister bestätigten es gestern mehreren Deputirten im Konferenzsaale. — Der „Guetteur von St. Quentin“ erzählt: Prinz Ludwig Napoleon vertritt sich die Langeweile der Festungshaft mit Musik — häufig singt er und zu Zeiten spielt er Duette mit General Montholon. Auch mit Kunstsechten bringt er einen großen Theil seiner Zeit zu und nimmt, um sich zu vervollkommen, Lehrstunden bei dem Fechtmeister des 63ten Linieninfanterieregiments, wovon eine Abtheilung zu Ham in Verfassung liegt. — Die bis zum Ende vorigen Monats gemachten amtlichen Kornpreiszusammenstellungen auf den verschiedenen Fruchtmärkten Frankreichs zeigen, daß die Frucht zu Toulouse, Gray, Lyon und Marseille am höchsten — 21 Fr. 42 Cts. pr. Hektoliter — galt; am Niedrigsten — 16 Fr. 10 Cts. — stand sie zu Metz, Verdun, Charleville und Solissons. — Im verflossenen Monat sind in die pariser Sparkasse im Ganzen eingezahlt worden 2,555,671 Fr. von 18,535 Einlegern, worunter 2228 neue; zurückgenommen in gleicher Zeit wurden im Ganzen 2,726,500 Fr. — Das „Univers“ behauptet, es sey ganz bestimmt wahr, daß gegenwärtig Unterhandlungen wegen der Heirath eines der beiden jüngsten Söhne König Ludwig Philipp's mit der spanischen Königin Isabella eifrig vor sich gingen.

schen französischer Demokratie und deutscher Nationalität geschlossen werden soll. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 4. Dez. In der gestrigen Opernvorstellung, Bellis von Donizetti, wurde das hiesige Publikum durch den wahrhaft gelungenen ersten theatralischen Versuch eines jugendlichen Talentes freudig überrascht. Die Tochter eines ausgezeichneten Mitglieds der hiesigen Hofkapelle, Dem. Kautner, ist als Irene in der gestrigen Oper aufgetreten. Von der Natur mit einer wohlklingenden, umfangreichen Stimme ausgestattet, haben sich ihre schönen Anlagen unter sorgfältiger Leitung des geschickten Vaters trefflich ausgebildet. Die reine Intonation und die Sicherheit ihres Vortrags, welche wir in den Solopartien und in den Ensemblestücken bewunderten, beweisen ihre schöne musikalische Bildung, und im innigen Ausdruck ihres Gesangs war öfters ein tiefes Kunstgefühl nicht zu verkennen, womit noch die freundliche Anfängerin ein bescheidenes, für den ersten Versuch gelungenes Spiel zu verbinden wußte. Die Entlinge ihres theatralischen Wirkens erfreuten sich wiederholt einer laut und freudig ausgesprochenen Aufmunterung von Seiten des Publikums, und am Schluß der Oper ward die junge Sängerin in gerechter Anerkennung gerufen. Möge der glückliche Erfolg ihres ersten Versuches sie für den Kunstberuf aufmuntern, möge ihr schönes Talent unter günstigen Auspizien in der Schule des geschickten Vaters sich ferner ausbilden, und mögen dadurch die lieblichen Knospen zu reichem Blütenstolz sich entfalten.

— Das Konzert des Hrn. Ernst im königl. Hoftheater in Stuttgart, 26. Nov. 1840. Wir wußten es wohl, daß Hr. Ernst ein Konzert geben werde und wünschen nur, er möge eben so zufrieden mit ihm seyn, als wir es mit ihm waren. Hr. Ernst mag

*r. Paris, 1. Dez. Die merkwürdigste Rede welche gestern in der Deputirtenkammer gehalten worden, ist unstreitig die des Hrn. Jouffroy, welcher aufgetreten war, um einen allgemeinen Irrthum zu bekämpfen. Im Laufe der Verhandlungen hatten sich mehrere Redner auf den Gesetzentwurf vom 10. Mill. Kreditbewilligung für die Vergrößerung der Marine berufen, um darzutun, daß voriges Jahr die Kammer einstimmig die Vergrößerung des Paschas von Aegypten gewollt habe. Hr. Jouffroy, damaliger Abfasser jenes Berichts, stellte den wahren Sinn und Zweck des parlamentarischen Aktenstückes wieder her. Es erhelle aus seinen Erklärungen, daß die Kammer vor allem darauf dachte, den ausschließenden Schutz der Türkei, wie ihn Rußland durch den Traktat von Unkar Ekelessi erobert hatte, zu entfernen; die ägyptische Frage war bloß eine untergeordnete. Außerdem sprachen gestern noch die Hrn. v. Carné, Tocqueville und Ducos. Gegen Ende der Sitzung trug Hr. Bugeaud viel zur Aufseiterung der Kammer bei; obgleich mehrere sehr nützliche Wahrheiten in der Rede dieses Ackerbau treibenden Kriegers enthalten sind, so hat er dennoch durch seine Vernachlässigung der Form, des Ausdrucks, häufiges Lachen erregt. — Die Sparkasse hat gestern und vorgestern von 3439 Einlegern, worunter 439 neue, die Summe von 514,750 Franken eingenommen, zurückbezahlt wurden 402,000 Franken.

*r. Deputirtenkammersitzung vom 1. Dez. Hr. Carali nahm das Wort gegen den Adresseentwurf. Der Redner glaubt, daß die drei letzten Kabinete sich über die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Vorwürfe zu machen haben. (Hr. Demoussieur de Civie verlangte das Wort.) Frankreich soll sich ernstlich waffnen. (Die Kammer schenkte dem Redner keine Aufmerksamkeit.) Hr. Berryer bestieg endlich die Rednerbühne (die Deputirten strömten aus dem Konferenzsaale herbei.): „Der ehrenwerthe Hr. Thiers sagte Ihnen am Anfange der Verhandlungen: „Wenn es wohl bewiesen ist, daß diese von unsrerer Händen errichtete Monarchie nichts in Europa ausführen kann, ohne stets von den Faktionen beengt zu seyn, daß sie keinen Krieg unternehmen kann, — dann bestätiget Ihr die Sprache der Feinde dieser Monarchie und Ihr könnt ihnen nichts hierauf erwidern. Bedenkt! indem Ihr Euch zu dem Frieden resignirt, sagt Ihr auch, daß unsere Regierung unmächtig ist und das Land glaubt es; denn es ist Zeuge der größten Erniedrigung, die wir je erfahren haben!“ Meine Herren! Ich werde keine solche Sprache führen. In der peinlichen Lage, in welcher sich mein Vaterland befindet, werde ich keine feindliche Sprache führen. Ich werde beweisen, daß ich in die Kammer, in welcher ich seit zehn Jahren sitze, keine feindlichen, keine Oppositionsgedanken mitbringe, daß ich einzig und allein das Interesse meines Landes im Auge habe. Ich komme nicht, meine düstern Prophezeiungen zu wiederholen; ich erinnere aber daran, daß ich im Jahr 1839 sagte, daß Ihr bei den orientalischen Angelegenheiten keinen Verbündeten haben werdet, daß die Mächte die Lage, in die Ihr Euch versetzt habt, benützend, die Verhältnisse ohne und gegen Euch ordnen werden. Ruft Euch die Thätigkeit Englands vor zwei Jahren in's Gedächtniß zurück. Diese Ungebild des Lord Ponsonby, das fortwährende scheinmischen Rußlands, um den Sultan und den Pascha zum Kampfe zu reizen: das Alles, zeigte es nicht an, daß die Mächte eine Lösung wollten, deren Ausgang sie vorbereitet hatten? Sollte nicht Alles auf eine Lockerung des englischen Bündnisses hindeuten (le relachement de l'alliance anglaise)? In diesen Umständen hat das Ministerium vom 12. Mai den Gesamttraktat vom 29. Juli unterzeichnet. Ungeheurer Fehler! woraus so viele andere Fehler entstanden sind; ich bin so glücklich sagen zu können, man hat gegen England eine kräftige Sprache geführt. Der Redner meint nun, das Kabinete vom 1. März habe bald gemerkt, daß England sich des Bündnisses mit Frankreich nur zu seinen Zwecken, des letzteren nur als eines Werkzeugs bediene. Es hat Recht gehabt, den Vorschlägen wegen Befassung des erblichen ägyptischen Paschaltums und eines Theils des Paschaltums Acre an Mehemed Ali nicht beizutreten, da es sich hierdurch nur zu Zwangsmaßregeln gegen den Vizekönig gebunden haben würde; es hat aber groß gefehlt, die Kammern nicht alsobald nach der Bekanntwerdung des Frankreich verrätherisch behandelnden Traktats vom 15. Juli zusammenberufen zu haben, denn die Zusammenberufung der Kammer allein würde es den Ursachen der Schwäche, die man hervorgehoben und über die man laut geseufzt hat, entzogen haben. Der Redner kann übrigens nicht begreifen, wie Frankreich bei seinem jährlichen großen Kriegsbudget sich wasch seyn, wie es, bei den auf das Kriegswesen in einer Reihe von Jahren verausgabten Millionen kriegsunfähig gewesen seyn sollte. Stand's freilich so, so hatte man allerdings recht, sich in keinen Krieg einzulassen. Der Redner macht nun Ausfälle auf Lord Palmerston und Lord Ponsonby, findet den Inhalt des Vertrags vom 15. Juli trügerisch und in Wahrheit gegen Frankreich gerichtet; der Vertrag vom 15. Juli ist nichts als Waffenstillstand zwischen zwei europ. Mächten (Rußland und England) zum Zwecke der Beherrschung des Orients und der Schwächung Frankreichs. Der Redner kritisiert heftig den mehrangezogenen §. 3. des Adresseentwurfs, ja er will die ganze Adresse in ihrem gegenwärtigen Inhalt weg haben, es soll eine neue, die die Wahrheit sage, gemacht werden; der Redner meint, gerade weil es revolutionäre Parteien in Frankreich gebe, müsse man sich hochempfindlich hinsichtlich der Nationallehre zeigen, um den schlechten Leidenschaften den Vorwand zu benehmen, ehrenhafte Empfindlichkeit in diesem Punkte auszubeuten.“ (Die Sitzung dauert fort.)

Vom französischen Oberhein, 30. Nov. Trotz dem vorherrschenden politischen Interesse, das sich allenthalben kund gibt, haben bis jetzt die geselligen Vergnügen durchaus keine Störung erlitten. Die Rheinbrücke bei Rehl wird

an vieles Lob gewöhnt seyn. Bei seiner Kunst und Kunstfertigkeit ist ihm Applaus et was Gewöhnliches geworden, und Rezensionen, die ihn in den Himmel erheben, hat er wahrscheinlich duldend in der Tasche. Ich will ihn nicht in den Himmel erheben, seine Weisen haben mich auch nicht dahin erhoben; im Gegentheil, sie haben mich erinnert, daß ich ein Sterblicher bin, aber sie haben in mir all' mein Ach und Wehe, all' meine Lust, all' meinen Spott, all' meine Verachtung, all' meine Tollheiten, die ich schon beging oder zu begehen noch fähig bin, hervorgerufen. Der Karneval von Venedig ist eine so merkwürdige Durchführung eines einfachen melancholischen Liedes, daß man bei solchen Tönen glaubt, alle Saiten des Herzens müßten springen. Ich war mitten drinnen in der wogenden Menge, mitten im Gewühl, mitten in der wüsten Karnevalslust; die höhniischen Gestalten umringten mich, der tollste Frohsinn zerrie an mir, die trübnißigte Weltverachtung bemächtigte sich meiner. Er muß ein sonderbarer Mensch seyn, dieser Hr. Ernst, sonst könnte er solch' tolles Durcheinander nicht hervorzuubern. Mein Nebenstüher konnte nicht satt werden, die Kunstfertigkeit, die Strichgeschwindigkeit, die Bogengewandtheit des Hrn. Ernst in's Unerbliche zu erheben. Andere waren über die Reinheit und Kraft des Bogenschusses entzückt und wieder Andere meinten, das hätten sie nie gehört, daß Einer auf einer Saite, dann auf zwei Saiten und zuletzt noch pizzicato zugleich spiele, das könnten sonst nur Drei zusammen; ich gebe diesen Allen Beifall und doch war es nur eines, was mich mehr als Alles anzog: da war der Ton, den Herr Ernst aus seinen Saiten hervorzulocken weiß. Solch einen süßen, schmelzenden, vollen, kräftigen Ton habe ich noch nie gehört. . . . Ich möchte, daß mir Hr. Ernst einmal einen einfachen Marsch vorgeigte! Was die Aufnahme des Hrn. Ernst von Seiten des Publikums betrifft, so war sie höchst ehrenvoll. Zwar die Zahl der Anwesenden war nicht so groß, als er vielleicht erwartete, aber dieses kleine Publikum (immerhin für ein Konzert nicht gering) war über Hrn. Ernst ganz entzückt. Wie oft er herausgerufen wurde, weiß

noch immer von den lebenslustigen Straßburgern überschritten, um sich in diesem munteren Rheinstädtchen göttlich zu thun, die kalten Nachmittage in den warmen Bier- u. Kaffeehäusern zubringen und auf ihrem Heimwege ein Viertel Pfund deutschen Tabak oder einige Duzend Zigarren mit über die Gränze zu nehmen. An Sonn- und Feiertagen geht es namentlich sehr jovial in Rehl zu, und wenn man hier die Verbrüderung von Franzosen und Deutschen, die sich in diesem Augenblicke nur als Rheinländer zu erkennen geben, wahrnimmt, so treten alle Befürchtungen eines Zwiespaltes in den Hintergrund. Gesang und Musik sind die Würze dieser Unterhaltungen, und man hört bei diesen Gelegenheiten weder die Marseillaise, noch das Becker'sche Rheinlied. — Die Affisenverhandlungen des niederrheinischen Departements boten heute eine sehr interessante Prozedur dar, welcher eine solche Menschenmenge beiwohnte, daß der Saal beinahe überfüllt war. Ein Notar aus der hiesigen Gegend nämlich hatte sich im Jahre 1817 eine Verfälschung von Dokumenten zu Schulden kommen lassen, was jedoch erst drei Jahre später an den Tag kam. Der Angeklagte entging um jene Zeit den gerichtlichen Verfolgungen durch die Flucht u. lebte ungefähr 20 Jahre im Exil. Zur völligen Niederschlagung eines schwebenden Prozesses schreibt das französische Gesetz eine Frist von 2 Decennien vor. Zehn Tage vor dem Ablaufe derselben stellt sich nun plötzlich der Angeklagte freiwillig vor Gericht, und erwartet im Arreste bis zur Affisenverhandlung sein Urtheil. Diese Prozedur war nun heute an der Tagesordnung und Alles, was mit derselben verbunden war, — das Zeugenverhör, die Beredsamkeit des Verteidigers, die Worte des königl. Procurators, als Repräsentant des Gesetzes, das Aussehen des in der Verbannung ergrauten Notars, — boten den Zuhörern ein seltenes Interesse. Die Jury sprach den Angeklagten frei. (F. J.)

Sträßburg, 1. Dez. Zur Vervollständigung unseres neulichen Berichtes über den Streit, in welchen Dr. Wirth mit dem Herausgeber der Zeitung „Elsaß“ gerathen, indem Wirth behauptet, Elsaß und Lothringen müßten mit Deutschland wieder vereinigt werden, — ist nunmehr zu melden, daß Wirth in der von ihm zu Bellevue bei Konstanz herausgegebenen Volkshalle eine förmliche Herausforderung an den Herausgeber des Elsaß abdrucken ließ, welche anzunehmen dieser jedoch öffentlich abgelehnt hat, indem er seinen Gegner, falls er sich beleidigt erachte, an die Gerichte verweist.

Großbritannien.

London, 28. Nov. O'Connell hat in einem Sendschreiben an den Parlamentsreformverein in Leeds, welcher ihm mit einer Aufforderung in gleicher Richtung entgegenkam, die Errichtung eines Konvents für weitere Parlamentsreform — da die bisherige eine bloße Schwinderei sey — Abschaffung des Wählbarkeitszensus, geheime Stimmunggebung und Abkürzung der Dauer der Parlamente in London vorgeschlagen, zu welchem von allen Bezirken Englands Delegirte geschickt werden sollen. Er selbst und andere irische Parlamentsmitglieder wollen in diesem Konvente Irland vertreten.

Italien.

Rom, 24. Nov. Bei unserer Verwaltung sind folgende für den römischen Staat wichtige Veränderungen eingetreten: Kardinal Gamberini hat aus Gesundheitsrückichten seine Dimission als Staatssekretär der innern Angelegenheiten eingereicht, und es vorgezogen, den weniger beschwerlichen Posten des verstorbenen Kardinal Falzacappa (Prefetto della Segnatura di Giustizia) zu übernehmen. Dem Kardinal Mattei sind in Folge dessen die Geschäfte als Staatssekretär für die innern Angelegenheiten anvertraut und dessen bisher bekleidete Stelle als Presidente della Commissione de' Sussidi etc. dem Kardinal Brignole übergeben worden. — Unter die vielen Fremden von Stand und Auszeichnung, die hier erwartet werden, gehören der Erbgroßherzog Friedrich von Mecklenburg = Strelitz und die Prinzessin Auguste von Cambridge, die sich beide in diesem Augenblicke in Florenz befinden. (M. J.)

Sardinien, Turin, 24. Nov. Die Rüstungen werden hier fortgesetzt, obwohl man der Hoffnung lebt, daß sie sich als überflüssig erweisen werden. — Gegen Neapel wird überall bittere Klage geführt wegen der enormen Höhe der dortigen Eingangszölle, in Folge deren der auswärtige Handel der beiden Sicilien ganz darnieder liegt. Das System der übermäßigen Eingangszölle, das zur Erhöhung der Staatseinnahmen in Neapel adoptirt ist, dürfte sich bald in seiner Blöße zeigen, und die Finanzbehörde genöthigt werden, minder lästige Anordnungen zu treffen. — Der sicilianische Gesandte am kais. russischen Hof, Principe di Butera [Fürst Butera ist bekanntlich von Geburt ein Hannoveraner], der sich gegenwärtig in Italien auf Urlaub befindet, soll den sicilianischen Gesandtschaftsposten in London erhalten. (M. J.)

Niederlande.

Amsterdam, 29. Nov. Bei Gelegenheit der Huldbigung Sr. k. M. haben durch königl. Beschlüsse sehr viele Ernennungen stattgehabt, wovon wir folgende ansheden: Sr. k. M. der Prinz Friedrich der Niederlande zum Feldmarschall in der Armee; Sr. k. M. der Prinz von Oranien zum Generalleutnant und Generalinspektor der Infanterie; Sr. k. M. der Prinz Alexander der Niederlande zum Generalleutnant und Inspektor der Kavallerie; Sr. k. M. der Prinz Heinrich der Niederlande zum Seekapitän. Ferner ist durch königl. Beschluß von heute allen Unteroffizieren und Soldaten bei der Land- und Seemacht, bei den vormaligen mobilen, jetzt entlassenen Schutterijen, und den durch k. Zustimmung errichteten freiwilligen Korps, die sich bis zum Tage der Verkündigung dieses Beschlusses des Vergehens der Desertion schuldig gemacht haben,

oder die sich ihrer Dienstpflicht in einiger Hinsicht entzogen haben, und deswegen gerichtlich verurtheilt worden sind, eine allgemeine Amnestie bewilliget. **Batavia.** In diesem Jahr ist das niederländ. Indien gar sehr mit starken Erdbeben heimgeucht gewesen. Am 4. Januar verspürten wir hier einige sehr heftige Erdstöße, und die beiden zwanzig englische Meilen von hier nebeneinander gelegenen und dua Sudara (zwei Brüder) genannten Vulkane hatten Asche und glühende Steine ausgeworfen; auch waren mehrere Regierungsgebäude in der Nähe jener Berge eingestürzt. Verderblicher war aber das Erdbeben auf der Insel Ternate im Febr. d. J.; denn nicht nur daß dort die massiven Gebäude dadurch sämmtlich eingestürzt sind, sondern es haben die heftigen Erderschütterungen auch an den Gewürzplantagen sehr viel Schaden angerichtet. Neuerlich wird von Ternate aus berichtet, daß der Schaden an den Plantagen zwar bedeutend gewesen, aber in frühern Nachrichten viel zu hoch angegeben worden; ferner daß die Regierung die Bewohner jener Insel habe auffordern lassen, sich nach Sumatra überzusiedeln, in welchem Falle die Auswanderer freie Ueberfahrt und eine Geldentschädigung erhalten, die noch in gutem Zustande befindlichen Plantagen Ternates aber durch Menschenhände vollends zerstört werden sollen. (L. A. J.)

Preussische Monarchie.

Dippenhagen, Königsberg, 26. Nov. Der Anführer einer Diebesbande, welche Elbing und die nächste Umgegend seit langer Zeit beunruhigte, Namens Alhelm, ist, nachdem er bis jetzt allen polizeilichen Nachforschungen geschickt zu entgehen wußte, in Osterode gefangen genommen, und nach Elbing transportirt, wo der größte Theil seiner Genossen sich bereits in gefänglicher Haft befindet. Hiernach dürfte von der bisherigen Unsicherheit der Landstraßen bei Elbing wenigstens nichts mehr zu fürchten seyn. (Pr. St. J.)

Schweden.

Lesfin. Das Obergericht hat des Verrathes, der Konspiration [gegen die jetzige, demokratischere, Regierung oder Ordnung der Dinge] und des Versuches zum Bürgerkrieg schuldig erklärt und zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt: die H. Joh. Ant. Kusca, Konr. Molo, Joh. Bapt. Niwa, Joh. Kap. Nesti, Dr. Bern. Vanoni, Franz Orlandi, Jos. Quadri. Zu 1jähriger Gefängnißstrafe: Priester Joh. Jos. Gulgari, Priester Jos. Sumagalli, Jakob Angelo Lotti. Zu 6monatlicher Gefängnißstrafe: Ant. Monti, Vitale Kusca. Alle wurden solidarisch in die Kosten der Revolution und des Prozesses verurtheilt.

Spanien.

Madrid, 18. Nov. Die Regentschaft hat dem Infanten Don Francisco geantwortet, daß, da sein Anspruch auf die Vormundschaft der Königin Isabella und ihrer Schwester großem Zweifel unterworfen sey, sie die Frage dem obersten Justizhof übergeben habe. Durch außerordentliche Voten aus den Provinzen ist die Regierung benachrichtigt worden, daß auf die Einladung, welche der dort kommandirende General den Municipalitäten zukommen ließ, für die Unterhaltung der daselbst kantonirenden Truppen zu sorgen, die Abgeordneten der Landschaft nicht allein sich dessen geweigert, sondern sogar drohende Klagen gegen die Agenten der Regierung sich erlaubt haben. Der General hat für sich selbst für die Bedürfnisse der Truppen gesorgt, und die Regentschaft davon unterrichtet. Nach den baskischen Provinzen marschiren Truppen. Der Herzog von Victoria hatte erst den Plan, sich selbst dahin zu begeben, doch scheint er ihn noch einige Zeit aufgeschoben zu haben. — Die Presse will, man soll diese Gelegenheit benutzen, um über die Fueros zu entscheiden und besonders Douanen an der Gränze zu errichten. Die Regentschaft könnte sehr leicht alle ihre Maßregeln mit den Linientruppen nehmen, über die sie verfügen kann, da die öffentliche Stimmung sie unterstützt. (M. J.)

Madrid, 24. Nov. Die Regentschaft ist fest entschlossen, keinen Widerstand zu dulden. Vergangene Nacht wurde indessen, vorzüglich beim Thore Atocha, gerufen: „Es lebe der Infant Don Francisco de Paula.“ Die Regentschaft hat die Revisionsjunta für den Zolltarif wieder hergestellt. — Die Regierung geht damit um, die Hilfsjuntas ganz zu unterdrücken. — Der Herzog von Victoria hat seine Reise nach den baskischen Provinzen aufgeschoben.

Madrid, 25. Nov. Die außerordentliche Junta von Ascoitia hat dem Befehle des Generalkapitäns Alcala keine Folge geleistet, und hält fortwährend Sitzungen. Don Valentin Olano wird sich nach Madrid begeben, um die Regentschaft von dem Geiste, der die Bevölkerung belebt, zu unterrichten. Den 21. hat die Junta die außerordentliche Session aufgehoben; die Provinzialdeputation ist beauftragt worden, sich der Autorität des General Alcala zu widersetzen. Man weiß nicht wehin das führen wird. Nichtsdestoweniger hat man darin gewilligt, den Truppen Lebensmittel zu verabfolgen.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 6. Nov. Am 30. v. M. kam das französische Dampfschiff aus Syrien zurück, und fuhr, da es ohne Piloten in den Hafen einlaufen wollte, sich auf einem Felsen fest. Alle Mühe, die man während des Tages anwandte, um es mittelst eines andern Dampfschiffes in den Hafen zu ziehen, war vergebens. Glücklicherweise stieg die See in der Nacht um drei Fuß, wodurch es wieder flott wurde. Es hatte den Dragoman des Paschas Chosrew Effendi an Bord, der mit Depeschen an Ibrahim nach Syrien geschickt, und auf seiner Rückreise von den ägyptischen Soldaten angegriffen, ausgeplündert und tüchtig durchgeprügelt wurde. Ein Glück für ihn, daß die goldene Kette, an der er seine Uhr trug, bei der gewaltigen Abnahme zerprang, sonst wäre er wahrscheinlich erdroffelt worden. Noch trägt er blutige Spuren davon am Halse. Zwei Aerzte haben ihn jetzt unter den Händen, um den jämmerlich Zugerichteten

ich nicht mehr, aber zuletzt, als der Vorhang schon gefallen war, war das Dacapogeschrei so stark, daß, trotz der Anstrengung, die es dem Künstler vielleicht machte, der „Karnaval von Venedig“ zum großen Theil wiederholt werden mußte. Der Hof that dem Hrn. Ernst die Ehre an, auch dieses Dacapo zu erwarten, eine Ehre, die hier nur Zweien außer ihm geworden. — Vielleicht findet das Publikum Gelegenheit, Hrn. Ernst noch einmal zu bewundern, wenn er sich bewegen finden sollte, ein zweites Konzert zu geben. — Die Times enthält ein langes lateinisches Klagegedicht über die Rückkehr der Asche Napoleons, durch welche unter den jetzigen Umständen leicht die Furie eines neuen Kriegs in Europa geweckt werden könne. Das Gedicht ist vermuthlich die Encubation eines Fellow der Universität Oxford oder Cambridge, wo, die Zeit, da man mit Wohlbedacht nur lateinisches Vers gemacht“, bekanntlich noch nicht vorüber ist.

* Die Lyriker an Vater Rhein, als er aus Verdruß über Kriegs- und Liederlärm einen SUFF gethan und auswandern wollte:

Alter Vater! guter Rhein,
Mußt nicht böß und mürrisch seyn.
Laß doch deine Kinder singen
Und die frohen Liederschwingen
Dir, dem Vielgeliebten, weih'n.
Guter Vater! alter Rhein,
Mußt nicht rappelköpfig seyn.
Ist dir auch der Kamm geschwollen,
Ob der linken Nachbarn tollten
Särmewollen Kinderei'n.

Alter Vater! guter Rhein,
Laß dies alles gut nur seyn,
Braucht dich nicht gleich voll zu saufen,
Uns zu drohen, fort zu laufen,
Nach Amerika hinein.

Guter Vater! alter Rhein,
Wo du stuthest siegt der Stein.
Über Hände, meisternd Saiten,
Schlagen auch in Schweres Streiten
Und im Kampfe kräftig drein.

Alter Vater! guter Rhein,
Duelle in dem Wardenhain;
Nur den wässerigen Seelen,
Die auf deutsche Lieder schmälten,
Denen zürne, Vater Rhein.

Guter Vater! alter Rhein,
Gib nun wieder Sonnenschein.
Spar' die Hitze für die Kleben;
Wein zu schügen, den sie geben,
Lasse unsre Sorge seyn.

wi eber zusammen zu flicken. Alle Europäer freuen sich, daß die Prügel an den rechten Mann gekommen sind; denn dieser Dragoman ist einer von den hochmüthigen, aufgeblasenen Dummköpfen des Paschas, welche die Europäer so schändlich behandeln. Durch ihn erfuhr man, daß der Kommandant und die Garnison von St. Jean d'Acre erklärt haben, daß sie sich nicht vertheidigen würden, wenn man sie angreifen sollte, indem sie ohne Geld und Lebensmittel seyen. Eine Oka Fleisch kostet 18 Pfaster. Von Schuhen und Kleidung fast ganz entblößt, sind die armen Soldaten im wahren Sinne des Worts verhungerte Sansculotten; und so soll es mit der ganzen Armee in Syrien beschaffen seyn — nichts im Leibe und nichts auf dem Leibe. Sie haben kaum physische Kraft genug, um zum Feinde überzugehen, der sie nährt, kleidet und ihren rückständigen Sold auszahlt, und welcher Soldat wird solchen Anerbietungen widerstehen? Das französische Dampfschiff ist wieder nach Syrien abgegangen, um der Garnison von St. Jean d'Acre etwa 5 Geld zu bringen; viel wird es nicht seyn. Vor einigen Tagen hat man einem Regiment, das früher im Yemen und jetzt hier in der Stadt unter Zelten lagert, auf 46 Monate Soldrückstand großmüthiger Weise zwei Monate ausgezahlt. Auch den türkischen Marinesoldaten wollte man einen Monat Sold auszahlen, doch haben sie ihn nicht angenommen, da sie ihren ganzen rückständigen Sold von vier Monaten verlangen. Von Kairo hat man zwei Regimenter unter dem Kommando des Achmed Pascha, Neffen Mehemed Ali's, der früher in Mekka stand, nach Syrien geschickt. Um sie sicher dorthin zu transportiren, hat man 1000 engagirt, von denen jeder eine Börse (5 Pf. St.) erhält. Wahrscheinlich werden sie so gut verproviantirt werden, daß sie halb verhungert in Syrien ankommen, wo sie gleichfalls nichts zu leben finden, und dann dem Beispiele ihrer Kameraden folgen, d. h. bei der ersten Gelegenheit zum Feinde übergehen werden. Dieser hingesandte Sulkurs beweist, daß es mit Ibrahim und seiner ganzen Armee sehr schlecht stehen muß. Der Pascha hat die verbannten Häuptlinge, den Sohn des Scheik Beschir, Raman Bek Giambek, den Scheik Abu Nehr und den Scheik Amad von der früheren Insurrektion des Haurans aus Abyssinien zurückerufen lassen, und sie mit großen Versprechungen nach Syrien geschickt, damit sie dort seine Interessen vertreten und das Volk für ihn bearbeiten sollen. Man sieht hieraus, daß Mehemed Ali seine Hoffnungen auf Syrien noch nicht aufgibt: er handelt wie ein verzweifelter Spieler, je mehr er verliert, desto mehr setzt er ein. Die Befestigungsarbeiten sind seit der letzten Dekade nicht weiter vorgerückt; die neuerbauten Batterien sind noch nicht armirt, weil die Laffetten fehlen, die noch im Bau begriffen sind, indessen hat man in dem Zeitraum von acht Tagen die Bettungen gestreckt. Der Bau und die Bewaffnung einer solchen Batterie geschieht in Deutschland in einer Nacht, hier aber hat man über 14 Tage daran gearbeitet. — Der dänische Generalkonsul, Ritter Dummreicher, ist mit dem letzten Dampfschiff aus Europa zurückgekehrt. Von den Konsulaten der vier Großmächte ist das österreichische das einzige, das seine Funktionen unter gewissen Beschränkungen noch fortsetzt. Hr. v. Goedel, der österreichische Geschäftsführer, hat in seiner Stellung mit manchen Hindernissen zu kämpfen, ist aber nichtsdestoweniger unverdrossen, seinen Nationalen, so lang als es die Umstände erlauben, den Konsularschutz zu erhalten. Es haben bis jetzt noch die nöthigen Dampfschiffe und das Kriegsmaterial gefehlt, um St. Jean d'Acre anzugreifen. Wenn die Allirten von Haus aus 2000 Tyrolerschützen nach Syrien übersandt hätten, so wäre der Krieg dort längst beendet; sie würden mehr Wirkung hervorgebracht haben, als 20,000 Türken. Es liegt im Interesse der Menschheit, den Krieg, wenn er einmal geführt werden muß, in der möglich kürzesten Zeit zu beenden; hierzu ist es aber erforderlich, daß der Soldat denjenigen, welchen er auf's Korn nimmt, nicht fehlt, dies ist nur mit der Büchse möglich. Die Flinten sind weder zum Schießen, noch zum Stoßen brauchbar, sie dienen bloß zur Parade und um Soldaten zu spielen, oder höchstens mit dem Kolben auf den Feind loszuschlagen, wie dies in dem letzten Kriege die Pommern thaten. Sie haben dadurch mehr geleistet, als mit allen Patronen, die sie verkasteten. Soll die Waffe aber bloß zum Schlagen dienen, so gebe man dem Soldaten einen Dreschflegel, mit dem die Landleute am Besten umzugehen wissen, und keiner besonderen Instruktion bedürfen. Die Franzosen, die sich in Algier von der außerordentlichen Wirkung der Büchsen, die Gassendi früher eine Räuberwaffe nannte, überzeugten, haben jüngst 9 Bataillone Jäger (9000 Mann) mit Büchsen bewaffnet, wozu sie die besten Schützen aus allen Infanterieregimentern gezogen haben. Also, ihr Deutschen, die ihr so gern die Fremden nachahmt, werft den Schießprügel weg und greift zur Büchse, der altdeutschen Erfindung, die euch Kaspar Zollner aus Wien vor 400 Jahren vererbt hat, und Less's geübtes Auge und feste Hand wird euch nicht fehlen — schafft euch nach Schwedens Beispiel eiserne Kanonen an, denn mit den bronzenen ist nun einmal nichts auszurichten; wie leicht ihr sie auch macht, um die Beweglichkeit zu erhöhen. Gedent der Worte Schiller's: „Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht, da entspringen der Erde Gebieter.“ (A. 3.)

Von der türkischen Gränze, 18. Nov. Nach weitem Berichten aus Bucharest hat das Haupt der daselbst entdeckten Konspiration, Philippesco, gegen die Kompetenz der zur Untersuchung der Verhafteten niedergesetzten Kommission, an deren Spitze der Bruder des Fürsten Ghika stehen soll, protestirt. Obgleich erwiesen ist, daß der Zweck der Verschwornen war, den Fürsten Ghika aus der Welt zu schaffen, glaubt man doch, daß die Untersuchung nur ein unbedeutendes

Resultat liefern werde. Ob es die bekannte Milde des Fürsten Ghika oder fremder Einfluß ist, worauf sich diese Behauptung stützt, kann ich nicht sagen; indessen ist aus verschiedenen Umständen deutlich zu ersehen, daß man nicht auf's Strengste verfahren will. So sind z. B. lange nicht Alle verhaftet, welche der Theilnahme an der Verschwörung beschuldigt sind. Einige, die vielleicht den thätigsten Antheil genommen haben und die wichtigsten Nachweisungen zu liefern geeignet wären, gehen ohne alle Beschränkung frei herum, weshalb die Zahl der Verhafteten auch bei weitem nicht so groß ist, als sie in meinem letzten Briefe angegeben wurde; sie soll nur etwa 12 Personen betragen. — In Serbien herrscht nunmehr wieder vollkommene Ruhe. Fürst Michael ist am 16. d. von Belgrad wieder nach Kragujewatz abgegangen, wo er nach dem Wunsche der Nation seine Residenz aufgeschlagen hat. Wenn auch diese Stadt, mit Belgrad verglichen, wenig Anziehendes hat, so ist doch der Umstand wesentlich, daß dadurch die Regierung von dem Sitze und meist schädlichen Einflüsse der fremden Konsuln entfernt wird. Es heißt, dem Ministerium des Aeußern solle eine Veränderung bevorstehen. — In Albanien sieht es nach gewohnter Weise sehr unruhig aus, Räuberbanden durchziehen einzelne Distrikte, plündern Reisende und brandschagen selbst ganze Gemeinden, welche zum Widerstande zu schwach sind. (A. 3.)

Neueste Nachrichten.

* London, 30. Nov. Das gestrige ärztliche Bulletin lautet: „Ihrer Maj. Genesung schreitet ohne Unterbrechung fort. Die Kronprinzessin befindet sich wohl. — Wenn nicht irgend ein Ereigniß eintritt, so wird erst bis künftigen Dienstag wieder ein Bulletin ausgegeben.“ — Die Antwort auf die heutigen zahlreichen Erkundigungen im Schlosse lautet dahin, daß mit J. Maj. und der Kronprinzessin fortwährend gut geht.

* Paris, 2. Dez. Die von dem Prinzen Joinville befehligte Fregatte Belle-Poule, welche die sterbliche Hülle Napoleon's nach Frankreich führen soll, ist vorgestern, den 30. November, im Hafen von Cherbourg vor Anker gegangen. Der Prinz hat dem Seeminister folgenden Bericht erstattet (dessen Eingang bis zur Ankunft in St. Helena wir als minder wesentlich übergehen): Auf der Rhede von Cherbourg, 30. Nov. M. G. Minister: Den 8. Okt. ging ich vor James-Town (Hauptstadt St. Helena's) vor Anker. Die Brigg Dresdes, welche Admiral Mackin abgehandelt hatte, um der Belle-Poule einen Lotsen von dem Kanal zu geben, war Tags zuvor eingetroffen. Da nun dieses Fahrzeug keine neuen Verhaltungsbefehle überbrachte so beschäftigte ich mich sofort mit Vollziehung der Befehle, die ich früher erhalten. Meine erste Sorge war, Hr. v. Chabot, den königl. (franz.) Kommissär, mit dem General Middlemore, Statthalter der Insel in Verbindung zu setzen. Diese Herren hatten nach ihren respektiven Verhaltungsbefehlen die Art zu ordnen, auf welche die Ausgrabung der sterblichen Ueberreste des Kaisers und ihre Verbringung an Bord der Belle-Poule vollzogen werden sollte. Die Ausführung wurde auf den 15. Okt. festgesetzt. Der Statthalter selbst übernahm die Ausgrabung und Alles was innerhalb des englischen Gebietes stattfinden sollte. — Es sind eine solche Menge Verbesserungsgeetze der Adresskommission vorgelegt worden, daß diese entschieden hat, der Kammer den Entwurf nicht so hinzugeben, wie er ist, sondern sich mit den Amendements beschäftigen wird, ehe es zur Abstimmung der einzelnen Abschnitte kommt, so daß wohl von der ursprünglichen Adresse wenig mehr übrigbleiben dürfte.

* Paris, 2. Dez. In der heutigen Deputirtenkammer Sitzung sprach zuerst Hr. v. Remusat [Minister des Innern im Thiers'schen Kabinete], welchem auf seinen Wunsch Hr. Garnier-Pagès, der zuerst eingeschriebene Redner, das Wort abgetreten hatte. Hr. v. R. bemühte sich, das Thiers'sche Kabinete und dessen Politik in allen ihren Theilen zu vertheidigen und zu rechtfertigen. Ueber den von Hr. Thiers auf den Eintritt gewisser Fälle festbestimmten Krieg vertheidigt der Redner, es habe einen regelmäßigen Krieg geben sollen, den das Kabinete geführt haben würde, und keinen revolutionären. Man habe dem Kabinete eine Beschwerde daraus gemacht, das Land „animirt“ zu haben (Geräusch); es seyen aber die Handlungen des Auslandes gewesen, welche diese „Animation“ verursacht hätten [so?]; diese Geisteraufregung gereiche ihm, dem Kabinete, zur Ehre. Nach Hr. v. Remusat sprach Hr. Desmoussaux de Givré in einem dem Thiers'schen Kabinete nicht geneigten Sinne, und alsdann begann Hr. Garnier-Pagès [von der äußersten Linken] seine Rede, in der er von Frankreich, von der Einbuße seiner hohen Stellung sprach, Hr. Thiers und Hr. Guizot vorwarf, daß sie, sobald sie in's Ministerium getreten seyen, ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen seyen, ihre Gesinnungen, wie sie sie als Deputirte ausgeprochen, nicht in's Leben gerufen, nicht zur That und Wahrheit hätten werden lassen. Der Redner beschuldigt auch die Kammer, sie sey sich selbst ungetreu geworden, habe es, wie Farbach, gemacht, und sey von der obersten Stufe auf eine niedrige herabgekommen. Beim Postabgang hat Hr. G. P. das Wort immer noch. — Die Adresskommission hat sich heute beim Kammerpräsidenten versammelt: sie hat Modifikationen angenommen, welche dem ursprünglichen Entwurf der Adresse angebracht wurden. Diese Modifikationen beziehen sich, heißt es, insbesondere auf den die orientalische Frage berührenden Paragraphen. Die Verlesung des so modifizirten Adressprojekts wird wahrscheinlich in der morgigen Sitzung, sobald die allgemeine Diskussion geschlossen seyn wird, stattfinden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von M a c k l o t.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, 6. Dez. Zum ersten Male: Tempora mutantur, oder: Die gestrengen Herren, Lustspiel in drei Abtheilungen, frei nach der Idee des Grafen Lodovico Giraud in dem Lustspiel „Cosi Faceva mis padre“ von Karl Blum. Hierauf: Schüler-Schwänke, oder: Die kleinen Wildbiebe, Liederspiel in einem Aufzuge, von Angely.

(49172) Karlsruhe. (Anzeige.)
Da mein Schiff, beladen mit besten ruhren Schmiedehöhlen, besten ruhren Stückhöhlen zu Dfenheizung, besten ruhren fetten Stückhöhlen zur Feuerung unter Dampffessel, heute in Knielingen angekommen ist, so zeige ich dieses meinen werthen Abnehmern mit der Bemerkung an, daß dasselbe über 8 Tage wieder abfährt.
Karlsruhe, den 3. Dezember 1840.

Georg Stinnes.
(49151) Karlsruhe.
Circus gymnasticus
von Jof. Gautier.
Sonntag und Montag die zwei letzten Vorstellungen. Anfang um 4 Uhr.

[46263] Nr. 27.701. Raßatt. (Mundtocht erkennen iß.) Nachdem der hiesige Bürger und gewesene Bäckermeister Michel Fr ü h e sich der Verwaltung seines Vermögens selbst begeben, so wurde ihm Polizeibienner Josef M ä n n l e von hier als Beistand beigeordnet, ohne dessen Zustimmung derselbe die im L. N. S. aufgeführten Rechtsgeschäfte gültig nicht vornehmen kann.
B. N. W.
Raßatt, den 12. Nov. 1840.
Großh. bad. Oberamt.
S c h a a f f.

Staatspapiere.
Paris, 2. Dezbr. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. konsol. 99. — 5proz. konsol. 111. — Bankaktien 3280. — Kanalaktien —. — St. Germaineisenbahnaktien 622. 50. Verfaller Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 385. —; linkes Ufer, 295. — Orleans Eisenbahnaktien 480. — Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 242. 50. Belg. 5proz. Anleihe 97 1/2 römische do. 99 1/2. Span. Akt. 23 1/2. Bañ. —. Neap. 101. 50. Wien, 28. November. Metall. 106 1/2; 4proz. 100; 3proz. —; 1834r Loofe 134; 1839r Loofe 113; Bankaktien fielen bis 1660 und blieben zuletzt 1676; Nordbahn 91 1/2; Raabber 91 1/2.

London, 30. Nov., 4 U. Nachm. Konsols 90 1/2. Span. Fonds, aktiv 23 1/2, pass. 5 1/2, aufgesch. Schuld 12. Portugies. Fonds, 5proz. 35 1/2, 3proz. 22. Belg. 99. Holl. 5proz. 99 1/2, 2 1/2proz. 52. Dän. 78. Russ. 112 1/2. Neue holl. Anleihe 96.

| Frankfurt, 3. Dezember. | Prz. | Papier. | Geld. |
|--------------------------------------|-------|---------|---------|
| Oesterreich. Metallischeobligationen | 5 | — | 105 1/2 |
| do. | 4 | — | 99 |
| do. | 3 | — | 79 1/2 |
| Bankaktien ex Div. | — | 2008 | — |
| fl. 250 Loofe bei Rothsch. | — | — | — |
| fl. 500 Loofe do. | — | 136 | — |
| Bethmann'sche Obligat. | 4 | — | 97 1/2 |
| do. | 4 1/2 | — | 100 1/2 |
| Prämienfcheine. | 4 | — | 104 1/2 |
| do. | — | — | 78 1/2 |
| Bayern. Obligationen. | 4 | — | — |
| Frankfurt. Obligationen. | 3 1/2 | — | 101 1/2 |
| Eisenbahnaktien à 250 fl. | — | — | 326 |
| fl. 50 Loofe bei Holt u. S. | — | — | 108 1/2 |
| fl. 50 Loofe von 1840 | — | — | 49 |
| Rentenfcheine. | 3 1/2 | — | 100 1/2 |
| Obligationen. | 3 1/2 | — | 94 1/2 |
| fl. 50 Loofe. | — | — | 58 1/2 |
| fl. 25 Loofe. | — | — | 24 1/2 |
| Obligationen bei Rsch. | 3 1/2 | — | 95 1/2 |
| fl. 25 Loofe | — | — | 21 1/2 |
| Holland. Integrale. | 2 1/2 | — | 49 1/2 |
| Spanien. Aktivschuld m. C. | 5 | — | 23 1/2 |
| Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth. | — | — | 71 |
| do. zu fl. 500. | — | — | 77 1/2 |

Mit einer Avertisementsbeilage und einer Anzeige von dem Kunstverlag in Karlsruhe.